

ICH LIEBE MEINEN VERLEGER. ABER BRAUCHE ICH IHN NOCH?

SCHREIBEN, PUBLIZIEREN, VERKAUFEN: **DIE AUTORIN 3.0** UND IHRE CHANCEN UND RISIKEN

Sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen, sehr verehrte TeilnehmerInnen der Literaturkonferenz 2014 –

Ich liebe meinen Verleger. Ich kenne ihn seit 1997, er hatte damals mehr Haare und ich weniger Gewicht. Ich war 24, Journalistin, und stolz, dass der Knauer-Verlag, der auch Simmel veröffentlichte, mich drucken wollte. Ja, mich – nicht nur „mein Buch“. *Ich* wurde gewollt. Unbezahlbar.

Mit meinem Verleger verbinden mich 17 Jahre und 19 gemeinsame Titel, davon ein internationaler Bestseller, mit dem keiner gerechnet hat. Wir haben eine Beziehung, die sich über Abende im Frankfurter Hof, Zoff über Coverentwürfe und Gespräche über Geschichten, zu einer Freundschaft entwickelte. Er ist ein Schlitzohr und eine Krämerseele, halb Bücherjunkie, halb Kaufmann.

Doch, ich liebe meinen Verleger. Aber brauche ich ihn noch?

Mir steht, stellvertretend für die 160 deutschsprachigen Bestsellerautorinnen¹, für die 70.000 Hobbyautorinnen und für 43.000 KSK-registrierte BerufsautorInnen, die schöne neue Welt der Selbst-Veröffentlichung zur Verfügung. Gut, so neu auch wieder nicht: 2009 übertraf der Anteil selbstpublizierter Bücher weltweit erstmals die Menge der Verlagstitel². Print on demand, Vanity Publishing, elektronische Selbst-Veröffentlichungen. Von der HobbyautorIn bis zum Großkaliber wie Joanne K. Rowling, die über Pottermore ihre eBookrechte selbst wahrnimmt: Auch das ist Selfpublishing. ((BILD))

1: Handelsblatt, 2: Publisher's Weekly

Seit 2009, mit dem rasanten Erfolg lesefähiger Geräte wie Kindle, Tablets oder Smartphones, steigt auch der Anteil der eBook-Selfpublisher³. Schließlich müssen die teuren Maschinen günstig gefüttert werden! ^{3: BoD-Studie}
Dank mehrsprachiger Plattformen wie BLURB mit einer Million registrierten Indie-AutorInnen, die seit 2006 drei Millionen Self-Publikationen herausbrachten, ePubli, wo Europaweit 25.000 AutorInnen veröffentlichen, und BigPlayer Amazon, kommt alle 2,1 Sekunden irgendwo ein selbstpubliziertes eBook zur Welt. Jetzt (zwo, eins) Jetzt (zwo eins).

Am allerbesten verkauft sich übrigens im e-Selfpublishingbereich ... nein. Nicht die schrägen hippen Themen. Sondern Warengruppe 483. Erotika. ((Quelle: Bestseller bei BLURB.com/de)).

Es dürfte bekannt sein, dass Amazon und Apple ihre Bestsellerlisten von Erotika-Titeln säubern, auch wenn diese das höchste Verkaufs-ranking haben. Doch das sollte AutorInnen nicht schrecken – denn:

Das elektronische Format, mit seiner luftigen und agilen Konsistenz dank weltweitem W-LAN, kann meine Geschichte nach dem letzten Punkt schneller an den Leser bringen als Sie die S-Bahn raus nach Wannsee. In nämlich: 21 Minuten. Ob mein Leser, meine Leserin, in Helsinki, New York oder Castrop-Rauxel mit Tablet im Bett liegt oder auf dem Klo mit dem Handy spielt – ich erreiche sie in der selben Zeit, in der Peter Colat aus der Schweiz die Luft anhalten kann. Das Gefühl ist ein ähnliches: (((BILD)))
„Stille und ein Gefühl von absoluter Freiheit“.

Wie? Mithilfe von Software wie Calibre, Sigil oder IbooksAuthor, die meinen Word-Text in eReader-kompatible Dateien umwandelt, und einem Distributor wie ePubli, Bookrix, Xinxii oder Libreka, die gegen Gebühr so viele Verkaufsplattformen wie möglich beliefern, kann ich in zwanzig Minuten nach Fertigstellung des Manuskriptes, online veröffentlichen.

Von A wie Amazon bis W wie Weltbild, bei buch.de oder Osiander, bei Barnes & Noble oder ebook.de, von Apple bis Spiegel.de-Shop. Je nach dem, wer mir für seine Vertriebsleistung die besten Bedingungen, die günstigsten Laufzeiten und das unverfänglichste Kleingedruckte bietet. Die wenigsten AutorInnen haben es mit Kleingedruckten, klick, schon ist „world wide rights“ und „exklusiv“ angekreuzt, nur um an die verlockenden Margen zu kommen.

Von A bis W käme ich in weniger als 60 Sekunden bis auf – wenn ich nicht bei Apple oder Amazon allein verkaufe – jedes der 2,1 Milliarden lesefähigen Geräte der Welt. Kindle, Laptop, PC, Tablets, und 6 Milliarden Handys. Ich kann der Welt um 19:55 Uhr per Twitter verkünden: „Guckt erstmal Tagesschau, danach könnt ihr mein neues Buch lesen.“ _ 21 Minuten für ein Halleluja.

Selfpublishing nutzten bisher 200.000 AutorInnen in Europa, weltweit zwei Million (kumulierter Wert aus Anmeldungen bei eBook-distributoren USA, Europa, China). Auf den Bestseller-Listen der führenden eBook-Händler Amazon und Apple stellen selbstpublish eBooks die Hälfte der e-Bestseller⁴. 4:

Selfpublishing Bibel November 2014 In England bestreiten Indie-AutorInnen 20 % des Buchmarktes in den Genres Romance und Mystery (Krimi). Schnell nachgefragte Formate wie Fantasy, Suspense Romance oder Erotika überholen im selfpublishing bereits die Verlags-Auswürfe.

AutorInnen veröffentlichen elektronisch alles, was veröffentlicht werden kann – Romane (oft die, die sonst keiner haben wollte), Fotobücher, Mangas, kurze Serien, interaktive Geschichten, Anthologien, UND: die vernachlässigte Backlist. Außerdem Fan-Fiction. LeserInnen lieben Figuren wie Bella und Edward so sehr, dass sie sie in eigene Geschichten verbraten. 50 Shades of Grey war einst eine pornografische Fanfiction der Vampirromanze Twilight).

Kurz gesagt: Jeder Mist und manche Perle. Elektronische Dateien sind noch geduldiger als Papier. Auch das ist Demokratie, gewöhnen wir uns daran.

Wenn Selfpublisher ihren Weg begründen, werden sehr viele sachliche Positionen vorgebracht, wie etwa:

- ich will Kontrolle über Inhalt, über Rechte und Vermarktung
- ich will höhere Margen, Verlagsanteile sind zu niedrig
- ich will Freiheit und keine Leute die sich in meine Sachen einmischen
- ich will es einfach
- ich will eine Alternative (ich bin Hybrid-Autor Verlag & SP)
- und: Selbstverwirklichung, Ruhm und Spaß.

QUELLE: Matthias Matting, Umfrage der Selfpublisher-Bibel 2013

Die Gründe **Selbstverwirklichung, Ruhm und Spaß geben** auch Aufschluss über die Zusammensetzung der Indie-AutorInnen: **42 Prozent sind Hobby-
autorInnen**, sie schreiben Romane für Selbstverwirklichung und Anerkennung bei Familie und Fans. Jeder dritte **bezeichnet sich als BerufsautorIn** – und schreibt meist Sachbücher, für den Lebensunterhalt. Jeder **5. ist FachautorIn** – hier schreiben Akademiker und JournalistInnen für das Renommée

FAZIT: Geld verdienen ist für zwei Drittel der Selfpublisher Nebensache, Bekanntwerden und Selbstverwirklichung Hauptsache. ((BoD-Studie 2013/14))

Doch das sind nur die sichtbaren Gründe. Der Autor entscheidet auch immer emotional, nur wird das in Umfragen selten zugegeben. ((BILD))

Bei DebütautorInnen: Angst!

- Angst vor Kritik – des AgentInnen, der LektorIn. Die meisten Selfpublisher wurde durchschnittlich sieben Mal bei Verlagen abgelehnt. Ein Drittel aller Selfpublisher bietet das Manuskript Verlagen gar nicht erst an.
- Angst vor Textarbeit. 80 Prozent der Selbstpublizierer fehlt Erfahrung in Textarbeit – was aus der mangelnden Erfahrung mit dem Erlernen narrativer Erzähltechniken resultiert. Deutschland hat keine Tradition des „Schreibenlernens“. Die Kunst muss frei sein, was leider oft heißt: frei von geschulten Techniken. Heraus kommen AutorInnen, die Textkritik vermeiden. Und sie nicht für nötig halten, solange ein paar tausend LeserInnen ihre 1,99-Stories kaufen und Sternchen geben. Sternchen ersetzen für Selfpublisher das Lob von Agent, Lektor oder Journalist.
- Angst vor Einmischung: „Der Verlag verbiegt meine Idee bis sie nicht mehr meine ist, der Verlag Verlag schreibt mir alles vor...

Publizierte AutorInnen: FRUST

Jeder 3. Selfpublisher hat bereits ein oder mehrere Male im Verlag publiziert – und davon Abstand genommen! Aus Frust über...

- Kein Feedback: Mangelhafte Kommunikation ist das größte Frustpotential für zwei Drittel aller Verlags-AutorInnen (Quelle: Umfrage VS, AdS IG AutorInnen)
- Gekränkte AutorIn. Bücher werden mit viel Aufwand geschrieben, da die meisten AutorInnen einen Erstberuf haben. (Feierabend, Wochenende, Urlaub, gegen Widerstände des persönlichen Umfeldes) – und dann bekommt es ein ödes Cover, eine nichtssagende Klappe, Marketing,

Vertreter und Presse ignorieren das Werk. Und wenn das Teil sich nur 3000mal verkauft, wird dem AutorIn suggeriert, er wäre selbst schuld.

- Die Backlist verkümmert.
- Unzufrieden mit den menschlichen Leistungen – herablassendes Lektorat, nie zur Buchmesse eingeladen worden, Verleger nie kennen gelernt
- Miserable Verträge und Tantiemen. So etwas spricht sich herum in der AutorInnenszene, auch wir führen eine Black List der Verlagshäuser.

Liebe Verlage: Wenn ihr nicht reihenweise von guten Leuten verlassen

werden wollt: Seid nett zu den AutorInnen. Gebt uns Geld, Freiheit und Liebe.

Pro & contra: Was gewinnt der Selfpublisher?

- Als Produktkontrolle bezeichnete künstlerische Freiheit, Eigenverantwortung und keine peinliche Schimpfe von LektorInnen
- Ausschöpfung ein und deselben Werkes mehrmals – „Marathon für Omas, Hüftlahme, Kinder, Schwule, Allergiker...“
- Schneller auf Trends reagieren (Siehe: 21 Minuten)
- Einnahmemöglichkeiten, zumindest wird das gern kolportiert. Zwischen 35 % und 80 % vom Nettoverkaufspreis können am Ende bei mir ankommen – und da der Lieblingspreis für um drei Euro liegt, reden wir von Margen zwischen ein Euro 1.50 und 2.50 pro verkauftem Exemplar. Der niedrige Preis soll mehr LeserInnen generieren. Da die Anzahl der LeserInnen und deren Lesezeit aber auch irgendwann ausgeschöpft ist, glaube ich persönlich nicht an Geld durch mehr Masse.
- Die Hälfte aller eBookautorInnen setzen weniger als 50 Euro im Monat um. 4 % schaffen es auf 1000 Euro, 3,9 % auf 2000 Euro im Monat.

- Die Kindle Flatrate Unlimited ist ein delikates Thema, zu dem ich auf Nachfrage bei der Debatte eingehen kann, sofern dies von Interesse ist.

Was muss der Indie-AutorIn leisten?

Alles. Abrechnung, Buchhaltung, Verträge, Herstellung, ISBN einkaufen, Webseite, Fotos, Verlosung. Zweidrittel (37,5 Prozent) engagieren Dienstleister – mit Korrektoren, Cover-Grafiker, Testleser, Lektoren (in dieser Reihenfolge)

- **50 % der schriftstellerischen Tätigkeit geht für Marketing im Web drauf**

((QUELLE: Selfpublisher-Umfrage v. Matthias Matting, Selfpublisherbibel.de, 2014, BoD-Studie 14))

Investition statt Vorschuss:

Die Kosten der eBookerstellung umfasst Gebühren und Margen für Distributor und Portal, und Leistungen, die der Spler einkauft.

SP-AutorInnen würden en gros gerne zu einem Verlag gehen und sich gedruckt im Buchhandel liegen sehen – wenn die Bedingungen stimmen. Margen, inhaltliche Freiheit und Mitbestimmung bei Cover – und sich freuen, wenn der Verlag ihnen Lektorat, Marketing, Übersetzung und Pressearbeit abnähme.

Was riskiert der SP/IndieAutorIn?

- Reputationsverlust! Nichts kann den Namen schneller verbrennen als Rechtschreibfäler. Drei von vier ErstleserInnen von SP-e-büchern werden kein weiteres mehr lesen, da das erste vor FÄLERN strotzte
- Kennen Sie Amy Cross? Andreas Adlon? Poppy Anderson? Sie verkaufen Hunderttausende ihrer Werke wie „Knutschflecke gibt’s später“, „Ein Hinterwäldler zum Verlieben“ oder „Tod im Netz“. Nur leider kennt sie außerhalb des Webs niemand. Solange der eMarkt klein ist, bleibt die

Marke trotz großer Erfolge klein.

- Exklusivitäts-Falle, speziell beim Leader Amazon und Apple.
- Remittenden am Ende des Monats: Rückgaberecht
- Auf deutschen Markt beschränkt. SP-Books werden nicht übersetzt
- Keine Sichtbarkeit bei BuchhändlerInnen und Print-LeserInnen
- Keine Presse
- Kein Signieren
- Schutzloser vor Piraterie → eBookpiraterie
- Keine Chancen für Nebenrechts-Ausschöpfung u. Lizenzgeschäfte
- Kann sich zu wenig auf das Schreiben konzentrieren.
- Sichtbarkeit marginal: es erscheinen mehr SP-Bücher als Verlagstitel!

Ich brauche also meinen Verleger durchaus. Noch. Für...

- einen starken Vertrieb beim stationären Buchhandel.
- die professionellen Leistungen aus Lektorat, Presse oder Herstellung.
- Lizenzgeschäfte und Bibliotheks-Sichtbarkeit.
- Dass ich auf die Spiegel-Liste komme, und dort auch für ausländische Verlage oder Filmproduktionen sichtbar werden
- Dafür, dass ich in Ruhe schreiben kann und mich politisch engagieren, anstatt auf Facebook täglich Kauf mich, kauf mich zu krähen.
- Und dafür, dass ich mich nicht über einen Preis definieren muss – sondern über den Inhalt.

FAZIT: Ich liebe meinen Verleger. **Aber er braucht mich mehr denn je.**

Er braucht AutorInnen, um zu überleben. Ich kann dies auch ohne ihn.

Aber ob er mich dafür liebt? ---- Dankeschön.